

SHELDON PARKS

DAS TASSKI-KOMPLOTT



TAGO MAGO II-REIHE / BAND 2
PRONG PRESS

IMPRESSUM

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2024: PRONG PRESS, 8424 Embrach

Texte: Rolf Bächli, Embrach

Lektorat: PRONG PRESS, Embrach

Cover: Anaëlle Clot, Lausanne

Druck: Medico Druck, Embrach

ISBN: 978-3-906815-56-5

Erste Auflage: Mai 2024

SHELDON PARKS
DAS TASSKI-KOMPLOTT

SCIENCE-FICTION-ROMAN
PRONG PRESS

TEIL I - KAPITEL 1

Noël Reed hatte eine heikle Aufgabe vor sich. Für den *Tageskurier*, die grösste Zeitung auf Tago Mago II, sollte er den berühmten Autor R.H.M. Pears interviewen, der seit über drei Jahrzehnten völlig zurückgezogen auf seinem Grundstück in der Oroba-Wüste lebte. Die Oroba-Wüste war keine natürlich entstandene Einöde, sondern das Ergebnis verbissener Kämpfe, die während der drei Kriege auf dem Planeten jahrelang hier getobt hatten. Beinahe alle Bäume, Sträucher und das Gros der Pflanzen waren den Kampfhandlungen ebenso zum Opfer gefallen, wie praktisch die gesamte Fauna. Ausser den Tasski-Würmern existierten hier draussen keine Tiere mehr - und die TSW, wie man sie allgemein nannte, waren keine Weichtiere, sondern geklonte Kampfroboter. Da ihre Zentrale am Ende des dritten und letzten Tago Mago-Krieges völlig zerstört worden war, irrten sie nur noch als Einzelkämpfer umher. Die im Frontabschnitt des Oroba-Sektors gefundenen Exemplare hatten überdies alle keine Sprengköpfe mehr eingebaut bekommen; ausser, dass sie endlose Gänge in die völlig ausgetrocknete Erde bohrten und so immer wieder absackende Areale und Erdrutsche hervorriefen, ging scheinbar keine Gefahr mehr von ihnen aus.

Was man von R.H.M. Pears nicht sagen konnte. Er war der schärfste Kritiker des dritten Krieges gewesen, hatte sämtliche Parteien und beteiligten Einheiten mit seinen ätzenden Kommentaren bombardiert. «Hätte man damals doch nur auf mich gehört», dachte er manchmal, aber meistens irrten seine Gedanken nur noch in den Zeilen und Texten seines Lebenswerkes umher, denn er hatte sich in den Kopf gesetzt, dem wahnsinnig gewordenen Künstler Ogo-Gosk, der vor einigen Jahren bei einer Explosion ums Leben gekommen war, durch sein Werk «Wendekreis der Hölle» ein monumentales literarisches Denkmal zu setzen. Bereits umfasste das Manuskript – er schrieb tatsächlich noch von Hand – schon mehr als zehntausend Seiten. An manchen Tagen arbeitete er rund zwanzig Stunden an seinem Epos, ass dazwischen ein wenig Brot, trank kannenweise gekühlten Tee und schlief höchstens drei, vier Stunden am Stück. Zum Ausgleich zeichnete, malte und aquarellierte er regelmässig.

Noch nie hatte er einen Journalisten empfangen, schon seit gut fünfzehn Jahren versuchte auch niemand mehr, mit ihm in Kontakt zu treten, denn dem letzten *miesen Schreiberling*, wie er Vertreter dieser zumeist brotlosen Zunft nannte, hatte er nicht nur den Kiefer, sondern auch fünf Rippen gebrochen, als ihn dieser in seiner Klause in der

Oroba-Wüste unangemeldet überfiel. Wobei hier draussen jeder Besucher unangemeldet war, denn R.H.M. Pears lebte völlig abgeschieden. Einzig seinen Sekretär Eskar Molemi duldete er in diesem grossen Anwesen, dazu noch die jungen Frauen, die ihm für seine Skizzen und Zeichnungen Modell standen. Der Sekretär beschaffte seinem Arbeitgeber nicht nur Lebensmittel und Getränke, Tintenfässer und Füller, Stapel von Papier und alten Zeitschriften, vorwiegend kulturellen und erotischen Inhalts, nein, er kochte auch sehr gut, stellte Menu-Pläne zusammen und ordnete sämtliche Notizen, Skizzen, Zeichnungen, Aquarelle und auch die Ölbilder des Malers äusserst gewissenhaft.

Der Journalist Noël Reed galt als harter Hund, der schon eine ganze Menge höchst gefährlicher Reportagen realisiert hatte. Ihm war es sogar gelungen, den wahnsinnig gewordenen Ogo Gosk in dessen Harem mitten im Regenwald zu interviewen. Niemand ausser ihm wusste übrigens, dass der durchgeknallte Künstler, der in einem geräumigen Holzhaus mit Frauen allen Alters lebte, sein leiblicher Vater gewesen war. Denn Noël Reed – sein eigentlicher Vorname lautete Onilson – war offiziell vom Professorenpaar Kool und Edina Reed aufgezogen worden. Nach vielen Ehejahren waren sie immer noch kinderlos geblieben, als sie dann plötzlich Eltern Glück erfuhren. Über die Hintergründe der

Adoption bewahrten sie jedoch Stillschweigen, aber man munkelte, dass sie es den guten Beziehungen zu den Stützen der tagomagischen Regierung um Chertz Jetson, dem herausragenden Strategen des Generalstabs, zu verdanken hatten, dass der kleine Onilson in ihre Obhut gegeben wurde. Den Gerüchten zufolge war der kleine Junge bis ins Alter von vier Jahren im Harem seines Vaters Ogo Gosk ein und aus gegangen; damals hatte die Regierung noch Kontakte zum grössten lebenden Künstler des Planeten unterhalten. Im Zuge einer Razzia – so lautete die Legende – war dann der Junge in einem Nachbardorf aufgegriffen worden. Ob ihn sein Vater aus dem Harem gedrängt, weil er ihm lästig geworden war, wusste niemand genau zu sagen. Die alte Frau, bei denen Onilson hauste, schien früher als Amme für reiche Familien gearbeitet zu haben. Doch sie war froh, als sie den Jungen loswerden konnte, denn mit ihrer Gesundheit stand es nicht mehr zum Besten; Gerüchten zufolge starb sie wenige Tage nach den besagten Vorfällen.

Das Verschwinden seines Sohnes schien den egomanischen Künstler überhaupt nicht zu kümmern, denn er dröhnte sich regelmässig mit Dexo, der schlimmsten aller Drogen auf dem Planeten, zu und widmete sich täglich seinen sexuellen Obsessionen und Eskapaden, in deren Folge viele

Beteiligte nicht nur geschändet und traumatisiert wurden, sondern auch etliche davon ihr Leben lassen mussten ...

Die spätere Begegnung mit dem leiblichen Vater, der schon längst ein physisches Wrack geworden und nur noch ein Schatten seiner selbst war, muss grossen Eindruck bei Noël Reed hinterlassen haben. Denn als er hörte, dass der eigensinnige Maler R.H.M. Pears einen monumentalen Roman mit biografischen Zügen über Ogo Gosk verfasse, der schon mehrere Tausend Seiten Umfang angenommen habe, war für ihn klar, dass er den scheuen und eigenbrötlerischen Eremiten um jeden Preis besuchen musste. Reed begann sofort zu recherchieren, denn er wollte wissen, wieso der spätromantische Maler Pears Interesse am perversen Sadisten Ogo Gosk zeigte. Er fand schnell heraus, dass die zwei Männer Kommilitonen an der der Nationalen Universität von Komason gewesen waren und dass sie dort beide denselben Kurs für «Kreative Geistgestaltung» belegt hatten. Pears hiess damals noch *Reno*, das Kürzel R.H.M. legte er sich erst später zu. Schon damals muss der Frauen-Verschleiss des späteren selbst-ernannten *Regenwald-Königs* Ogo Gosk immens gewesen sein und durch seine innovativen Gemälde und haargenau realisierten Aktzeichnungen, die schon bald hohe Preise bei Liebhabern und Sammlern erreichten, war es ihm gelungen, so gut wie alle begehrt-

ten Studentinnen rum- und ins Bett zu kriegen. Ganz im Gegensatz zu Pears, der während seiner Zeit an der Kunstakademie keinerlei Interesse am weiblichen Geschlecht offenbarte. Eine Zeit lang mutmasste man, er fühle sich ausschliesslich zu Männern hingezogen, aber auch dies bewahrheitete sich nicht. Vielen galt er einfach als asexueller Streber mit Hang zur Spätromantik der terranischen Kunst, doch einige Jahre später wurde ruchbar, dass Reno Pears jahrelang eine stürmische Affäre mit der berühmten Literatur-Professorin Ok-Sana Trevor hatte, die auch seine Dozentin gewesen war. Zwanzig Jahre älter als ihr Musterstudent und als ätherische Heilige verehrt, fing sie Feuer, verliebte sich unsterblich in den jungen Studenten und warf alle ihre asketischen Prinzipien über Bord: mit ungestüme Wucht prallten die beiden Sonderlinge in fleischlicher Gier aufeinander. Sie schafften es aber, ihre Liaison jahrelang geheim zu halten, erst gut ein Jahrzehnt später offenbarten sie der Öffentlichkeit ihr Verhältnis, heirateten mit allem Pomp und einem glamourösen Ball, der ihnen aber kein Glück brachte, denn nur wenige Monate danach wurde Blutkrebs bei Ok-Sana Trevor diagnostiziert, jene Krankheit, der sie innert weniger Wochen erlag ...

Der bereits zur Legende avancierte Maler Pears zog sich mit einer schweren Depression auf seinen Landsitz in der

Oroba-Wüste zurück, den er von da an nie mehr verliess, selbst als der dritte Tago Mago-Krieg ausbrach und das ganze Umland Schauplatz schwerer Gefechte und Kämpfe wurde. Über ihn kursierten eine Menge Gerüchte: Er habe aller Sinnenfreude abgeschworen, sei abstinent geworden, ja, es hiess zeitweise sogar, er habe sich mit eigener Hand entmannt ... Nun dieses Gerücht konnte Noël Reed schnell entkräften, denn bei seinen ersten Recherchen in der Nähe des Landsitzes lernte er Sekretär Molemi kennen. Dieser bestätigte ihm für ein paar grüne Scheine, dass bei R.H.M. Pears anatomisch noch alles vorhanden und am richtigen Platz sei. Seine Kontakte zum unentbehrlichen Helfer verschafften ihm denn schliesslich auch Zutritt zum Anwesen des legendären Einsiedlers. Zu Hilfe kam dem Journalisten dabei die Tatsache, dass er selber zwei Jahre lang im siebten Bataillon der Tago-Mago-Armee gekämpft hatte. Er schrieb für die *Tago Mago-Front*, jenes Organ der kriegेरischen Propaganda, das vom Generalstab herausgegeben wurde. Und rund sechs Monate war Reed sogar an diesem Frontabschnitt, sozusagen am Vorposten gegen die tasskischen Kräfte, stationiert gewesen. Seine Interviews und Reportagen von der umkämpften Oroba-Wüste waren legendär; auch R.H.M. Pears las sie regelmässig. Die minutiösen Schilderungen gefielen dem Maler, nicht zuletzt, weil sich der Autor profunde Kenntnisse und grosses Wissen zum

Thema der Tasskis angeeignet hatte. Pears war ein begeisterter Anhänger der literarischen Epoche der Romantik auf Terra, verehrte insbesondere E.T.A. Hofmann und Jean Paul, dessen Kurzgeschichte über die *Automaten* zu seinen absoluten Lieblingslektüren gehörte. Doch Reeds Texte hatten nicht nur den Einsiedler und Maler Pears begeistert, sondern auch den Generalstab der Armee aufgerüttelt, denn diesem wurde endlich bewusst, wie gefährlich die autonom entworfenen Kampfroboter der Tasskis für die eigene tagomagische Armee geworden waren, ja, dass sie sogar den Fortbestand der dritten Republik auf ihrem Planeten bedrohten. Dieser Umstand trug zur Kontaktaufnahme des Generalstabs mit dem Hauptquartier der feindlichen terranischen Armee bei und führte schliesslich zur Kooperation im Kampf gegen diese wild wuchernden und überaus zerstörerischen Kräfte der gnadenlosen Robotertruppen. All dies war dem Autor Pears bekannt, deshalb willigte er in den Besuch des Journalisten ein.

Als Noël Reed nun in der drückenden Hitze des Hochsommers durch all die Trümmerfelder vorwärts ging, tauchten bei jedem Schritt und Tritt Erinnerungen an die hier verbrachten Tage in ihm auf: Er hörte erneut die Schreie der Verwundeten, sah die aufblitzenden Explosionen, wenn einer der Kameraden von einem Minen-Tasski in die

Luft gejagt wurde, er roch den Gestank von verbranntem Fleisch und in den Boden gesickertem Blut. Aber er spürte auch die starke Verbindung zu seinen damaligen Kameraden wieder, ohne die es niemand von ihnen länger als ein paar Tage an der Front ausgehalten hätte. «Das Blut zu Eis erstarrt, die Nerven gefroren, das Herz verdorrt, aber im Geist innig vereint mit den Waffenbrüdern», kamen ihm die Zeilen von Awengo Mersh, dem überragenden Lyriker seiner Generation in den Sinn, der so jung im Schützengraben hatte sterben müssen. «Damals begruben wir die Zweige der dichterischen Hoffnungen im staubigen Morast der Oroba-Wüste» schrieb Reed später im Nachruf auf den jungen Poeten, der nicht nur ein enger Freund von ihm gewesen war, sondern dessen Tod sich unmittelbar vor seinen Augen ereignet hatte. Und es war beinahe so, als ob er das heisere Röcheln von Awengos letzten Atemzügen wieder hören würde ...

Zwar hatten sich hier schon seit vielen Jahren keine Kämpfe mehr abgespielt, aber all die Explosionen, die Giftstoffe, das verseuchte Material der Tasskis, die Brände und auch ausbleibende Niederschläge wirkten in der geschändeten Landschaft nach, denn sie hatten das einst blühende Savannen-Land in eine wahre, apokalyptisch anmutende Einöde verwandelt. Ausser riesigen Skorpionen, Wüsten-

asseln und gut dreissig Zentimeter langen Tausendfüsslern lebten hier so gut wie keine anderen Geschöpfe mehr, und Reed wusste nur zu gut, wovon sich diese lästigen Viecher hier alle ernährten, denn Leichen lagen immer noch genug unter den vielen Trümmern begraben. Auch wunderte er sich, wie der Einsiedler Pears hier draussen bloss leben konnte, inmitten dieses Bannkreises des Todes ...

Doch R.M.H. Pears kümmerte die Einöde um ihn herum nicht: er lud regelmässig junge Frauen zu sich ein, die er für seine Aktstudien brauchte. Er bezahlte gut, auch wussten die Modelle, dass er sie nicht belästigen würde, denn seit Salomé A-Parr für Pears arbeitete, hatte er nur noch Augen für sie. Salomé war es auch, die für ihn die Mädchen aussuchte, denn sie kannte den Geschmack ihres Meisters ganz genau, wusste, dass die jungen hübschen Körper immer auch zu ihrer eigenen Nacktheit passen mussten. Ausserdem hielt der Maler einige Ziervögel, eine kleine Kolonie grün-gelber Orobafinken und seit neuestem sogar einen hellblauen tagomagischen Kakadu aus dem Regenwald. Für dessen Wohlergehen ebenso wie das nötige Futter war der unermüdlich wirkende Sekretär des Malers zuständig. Lächelnd erklärte der Maler seinem Besucher diese Umstände. «Sie sehen, dank Salomé und Molemi hat hier alles seine Ordnung. Wir mögen zwar mitten im Chaos le-

ben – und ohne die beiden wäre ich rettungslos verloren, aber zu dritt wissen wir die Gefahren zu bannen, ja, ich glaube, ich bin kaum je kreativer gewesen als im Herzen der Oroba-Wüste», meinte Pears gelöst und sog an seiner Pfeife. «Ruhen Sie sich einen Moment aus, Ommero Reed, trinken Sie den Tee, den uns Molemi eigenhändig gebraut hat, geniessen sie die Stille hier, dann stehe ich Ihnen für Ihr Interview gerne zur Verfügung.»

KAPITEL 2

«Ich konnte mich nie richtig zwischen dem Malen und dem Schreiben entscheiden», erzählte R.H.M. Pears seinem Besucher beim Mittagessen, das von Sekretär Molemi aufgetragen wurde. «Schmeckt es Ihnen, Ommero Reed», fragte der Gastgeber, dabei die altertümliche Bezeichnung für *mein Herr* gebrauchend. «Es ist Fasanenbrust, das beste Fleisch, das man auf Tago Mago II finden kann und das von einem Bauer in der Nähe geliefert wird.» Der Journalist staunte: «Die werden hier in der Gegend gezüchtet?» Pears nickte. «Ganz recht, scheinbar ist die Erde östlich von hier sehr fruchtbar – weil so viele Leichen im Boden liegen, die dann von den Würmern zersetzt werden. Und die Fasanen wiederum mästen sich an diesen aasfressenden *Blutsaugern* ...» Ein Lächeln huschte über das bärtige Gesicht des Autors. «Doch zurück zur Kunst bzw. Literatur: Schon als Kind war mir klar, dass ich entweder schreiben oder malen wollte. Ich zeichnete viele Bildergeschichten, erfand selber eine Menge Handlungen und Figuren dazu, füllte ganze Hefte damit. Als ich dann an die Sommer-Akademie im Sieben-Seen-Bezirk von Pra-Hezz ging, begriff ich, dass ich mich auf das Eine oder das Andere konzentrieren musste; ich fertigte zwar noch häufig Skizzen für Gemälde an, aber durch meine literarischen Studien inspiriert widmete

KAPITEL 24

Ein Jahr später lud Maler Pears alle Beteiligten zu einem Sommerfest auf Gut Peerwanson ein. Der Verschwörer-Ring war restlos entlarvt worden. Nach der Enttarnung der neun Tasski-Zellen, der Stürmung des Hauses in Efsen-Ville und der Explosion von Hilmers Hütte waren noch weitere neun Zellen ausgehoben worden, die man auf Grund der forensischen Untersuchungen und mit Hilfe der auf den zwei Tasski-Eiern gespeicherten Daten hatte entdecken können. Die Verwicklung des Geheimdienstes von Tago Mago I sowie die Involvierung gewisser tritonischer Kreise war zwar offensichtlich geworden, aber Komaher, der weise Herrscher des Planeten, wollte keine Rachepolitik, sondern erstrebte mit Hilfe versöhnender Schritte und Gesten eine friedliche Annäherung an die Gegner. Das Gros der tagomagischen Bevölkerung, die meisten Stämme und Interessengruppen auf Tago Mago II unterstützten ihn darin. Nur einsame Wölfe, wie etwa General Al Samun, waren unzufrieden und lästerten ob der heuchlerischen Politik seiner Exzellenz. Für Komaher wurde diese Entscheidung zu seinem letzten grossen Amtshandlung und zu seinem politischen Vermächtnis, denn wenige Tage nach der Unterzeichnung des entsprechenden Dekretes erkrankte er schwer und starb zwei Wochen später. Sein Tod machte in

KURZBIOGRAFIE DES AUTORS

Sheldon Parks ist das Pseudonym von Rolf Bächli; geb. 1960, in Embrach, ZH. Sein Name soll die Affinität besonders zur englischsprachigen Art der Science Fiction-Gattung ausdrücken. Im Zuge der 20 erotisch-angehauchten Kurzgeschichten-Sammlung «Die Riten der Ee-Paa-Nook» entsteht auch die Story «Mission Tago Mago II», sie wird zur Keimzelle für die Serie auf dem gleichnamigen fiktiven Planeten. Mit «Das Tasski-Inferno», einer Variation zur Kurzgeschichte, legt der Autor bald den ersten Roman vor, mit «Das Tasski-Komplott» nun Band 2. Die Tasskis sind eine Weiterentwicklung der von Philip K. Dick erfundenen Tassos aus dessen Geschichte «Krieg der Automaten». Doch die Tago Mago II-Reihe ist beileibe nicht auf diese Kriegs-Roboter beschränkt, denn durch «General Al Samun» (Band 3; Frühjahr 2025) und «Flucht aus Cyansera» (Band 4; Frühjahr 2026) wird die Lebenswelt auf dem fernen Planeten um viele weitere Facetten bereichert werden. Von der neuen Schreibweise inspiriert hat der Autor endlich auch einen Série-Noire Krimi, nämlich «Züri-Blues» (Herbst 2024) verfasst, der ebenso auf britische bzw. amerikanische Vorbilder wie Philip MacDonald, Mickey Spillane oder Erle Stanley Gardner Bezug nimmt.

SCIENCE FICTION BEI PRONG PRESS

ALAN COHEN: DIE LETZTE REALITÄT

Jeff Everett erlebt 1979 in Perkinsville (USA) eine Woche gleich zweimal. Da der junge Mann dies als einziger Einwohner bemerkt, beginnt er an seinem Geisteszustand zu zweifeln. Zusammen mit seinem Freund Marwin, versucht er zu ergründen, wieso und stösst dabei auf das Phänomen der *Schwärze* - genau wie der afrikanische Mzwele-Stamm Jahrtausende zuvor und die Astronauten der Raumfähre Columbus Jahrhunderte später. Als auch der geheime Supercomputer Apophis mit der *Schwärze* konfrontiert wird, kommt es zu einer Katastrophe. (ISBN: 978-3-906815-06-0)

ALAN COHEN: DIE FEIER DER EIDECHSE

Wilder Westen, USA: Townes ist auf der Suche nach dem Monster, das seit Jahren sein Leben verdüstert. In der Minenstadt Indian Wells findet er dessen Spuren. Ry lebt über 100 Jahre später. Auch er wird von grässlichen Visionen geplagt und versucht, deren Ursprung zu ergründen. Unaufhaltsam - und scheinbar völlig willkürlich - nähern sich die beiden Protagonisten einander von Tag zu Tag. Wird es zum grossen Show-Down zwischen den beiden und ihrer jeweiligen Epoche kommen? (ISBN: 978-3-906815-49-7)

